

Inhalt

Der Brief an die Römer

Kapitel		Seite
1,1-17	Paulus wünscht nach Rom zu kommen	5
1,18-8,39	Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes im Glaubenden	19
1,18-32	Die Schuld des Menschen	19
2,1-11	Die falsche Entschuldigung	33
2,12-16	Worin die Juden und Heiden einander gleich sind	42
2,17-29	Die Schuld des Juden	46
3,1-8	Vom Vorzug des Juden und vom Mißbrauch dieses Vorzugs	52
3,9-20	Das Gesetz verurteilt	61
3,21-31	Gott offenbart die Gerechtigkeit	66
4,1-12	Wem die alttestamentliche Verheißung gehört	78
4,13-16	Der Unterschied zwischen der Verheißung und dem Gesetz	85
4,17-25	Wie sich Abraham gläubig erwies	87
5,1-11	Der Anteil des Glaubenden an Gott	90
5,12-21	Christus ist mächtiger als Adam	97
6,1-14	Los von der Sünde	104
6,15-23	Gebunden an die Gerechtigkeit	117
7,1-6	Durch Gott befreit vom Gesetz	124
7,7-25	Die Not unter dem Gesetz	130
8,1-17	Das Leben im Geist	143
8,18-39	Der herrliche Ausgang	156
9-11	Die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit in der Füh- rung Israels	170
9,1-5	Die Klage des Paulus um Israel	170
9,6-29	Gottes Freiheit im Zorn und in der Gnade	173
9,30-10,21	Der Unglaube verdirbt Israel	182
11	Gottes Gnade über Israel	190
12,1-15,13	Das Ziel der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes: Die Arbeit der Christenheit im Dienst der Gerechtigkeit	201
12,1-8	Unser Gottesdienst	202
12,9-21	Die Kennzeichen der Liebe	208
13,1-10	Der Gehorsam gegen die Obrigkeit und gegen das Gesetz	212
13,11-14	Die reinigende Kraft der Hoffnung	217
14	Der Friede zwischen den Schwachen und den Starken	219
15,1-13	Wie Einigkeit in die Gemeinde kommt	229
15,14-16,27	Die persönlichen Anliegen	233

Kapitel 1,1-17

Paulus wünscht nach Rom zu kommen

Als Paulus in Kleinasien und Griechenland einen Kreis von christlichen Gemeinden gesammelt hatte, die das Evangelium bei sich erhalten und in ihrer Umgebung verbreiten konnten, hatte er den dringenden Wunsch, Rom zu besuchen. Die Weltstadt, in der Menschen aus allen Völkern zusammenströmten, war für den Heidenapostel der rechte Ort. Zudem war Rom die Kaiserstadt, die das ganze Reich beherrschte; wie es dem Evangelium in Rom erging, war für die Kirche allerorts von großer Wichtigkeit. Endlich konnte er von Rom aus auch die westlichen Völker erreichen; es wäre ihm eine Freude gewesen, wenn er das Evangelium bis an das Ende der ihm bekannten Welt, bis nach Spanien hätte bringen können. Bisher hatte ihn der Gang seiner Arbeit daran gehindert, diese Gedanken auszuführen; nun aber nahm er während seines letzten Aufenthalts in Korinth den Verkehr mit der römischen Christenheit dadurch auf, daß er ihr in einem Brief die Regel deutlich machte, nach der er Christus predigte und die Gemeinden zum Glauben an ihn berief.

Sein erstes Wort ist eine Beschreibung seines apostolischen Amts. 1,1-7: *Paulus, ein Knecht des Christus Jesus, ein berufener Bote, ausgesondert für Gottes gute Botschaft, die er durch seine Propheten in heiligen Schriften vorher verbiess, von seinem Sohn, der aus Davids Geschlecht kam nach dem Fleisch (2. Tim. 2,8), der zum Sohn Gottes in Kraft bestellt wurde nach dem Geist der Heiligkeit durch Auferstehung von Toten, von Jesus Christus unserem Herrn, durch den wir Gnade und Sendung für den Gehorsam des Glaubens unter allen Völkern empfangen (16,26) zur Ehre seines Namens, unter denen auch ihr seid als von Jesus Christus Berufene, an alle, die in Rom*

Geliebte Gottes, berufene Heilige sind. Gnade sei euch und Friede von Gott unserem Vater und vom Herrn Jesus Christus. Paulus hält sein Amt in Ehren; er will von der Gemeinde von Anfang an gehört sein als der, den Gott selbst mit einer besonderen Sendung beauftragt hat (Gal. 1,15). Darum betont er, daß Gott ihm seinen Beruf gegeben hat. Er erreicht damit beides, daß das Gewicht seines Worts deutlich wird, und zugleich, daß jeder ehrgeizige, herrische Schein seinem Brief fern bleibt. Der Knecht gehört seinem Herrn und empfängt darum auch seine Arbeit von ihm. Er kann nicht selbst bestimmen, was er tun und sagen will, kann auch bei seinem Amt nichts für sich selber suchen, sondern in Christus allein liegt der Grund und das Ziel seiner ganzen Wirksamkeit. Das Auge des Knechts schaut auf den Willen und den Vorteil seines Herrn. Sein Dienst besteht darin, daß er eine Botschaft auszurichten hat. Zu diesem Amt hat ihn Gottes Ruf bestimmt, nicht eigene Wahl. Dadurch ist er aus der Schar der anderen Menschen, auch aus der ganzen Christenheit ausgesondert, nicht damit er sich selber gefalle und seine eigene Größe suche, sondern damit er Gottes Botschaft verkünde, durch die Gott der Menschheit sagt, was seine Gnade für sie schafft. Von der Herrlichkeit des Evangeliums hängt deshalb die Größe des Amtes und die segensreiche Frucht des Werkes des Apostels ab.

Die Größe des Evangeliums wird darin sichtbar, daß es die Erfüllung der Zusage Gottes ist, die er früher durch seine Propheten gegeben und durch die aufgeschriebenen Gottesworte allen bekannt gemacht hat. Dadurch verbindet Paulus sein Amt mit der älteren Offenbarung Gottes (1. Kor. 15,3.4; 2. Kor. 1,20). Er ist der Nachfolger des Propheten; was Gott durch sie begonnen hat, kommt durch das Werk des Apostels zu seinem Ziel. Er hat nun den Beruf, der Welt zu sagen, daß Gott sein Versprechen erfüllt hat; das Werk der Gnade ist vollbracht, das die Schrift den kommenden Geschlechtern verhiess.

Dabei hat Paulus einen Dienst auszurichten, der noch größer ist als der der Propheten. Das beruht darauf, daß er den Sohn Gottes zu verkündigen hat. Der Sohn Gottes – das ist der einzige, unerschöpflich reiche Gegenstand seiner Botschaft (2. Tim. 2,8; 1. Kor. 2,2). Er ist die Erfüllung der göttlichen Verheißung und die Vollendung dessen, was Israel durch die alttestamentliche Schrift ver-

kündigt war. Wollen wir Paulus verstehen, so müssen wir uns dies merken: Sein Evangelium faßt sich in das eine Wort zusammen: der Sohn Gottes ist gekommen. Alle lehrhaften Erörterungen seines Briefes wollen uns nur das eine zeigen, was dadurch für uns geschehen ist.

An diesem Sohn Gottes hebt er zwei Merkmale hervor, die zusammen seine Herrlichkeit offenbar machen. Er stammt aus dem von Gott erkorenen Geschlecht, dem die Verheißung gilt. Dadurch erhielt er unsere natürliche Art, das Fleisch (8,3). Sohn Davids ist er geworden; nicht in Gottes Gestalt trat er unter uns, sondern er ist uns gleich geworden. Hätte er aber nicht mehr als dies gehabt, so wäre er uns nicht als der Sohn Gottes offenbar. Denn seine irdische Lebensgestalt verbirgt, daß er von oben kommt, und verhüllt seine Einheit mit dem Vater. Er hat aber nicht nur am Fleisch, sondern zugleich am Geist der Heiligkeit Anteil gehabt. Heiligkeit ist das Wort, mit dem wir die Erhabenheit und Reinheit Gottes anbetend ehren, wenn unser Blick von ferne die göttliche Lebens- und Herrlichkeitsfülle ahnt (Jes. 6,3). Der Geist trägt Heiligkeit in sich und gibt sie dem, in dem er wohnt. Durch ihn war Jesus in Gottes Heiligkeit eingeschlossen. Schon damals, als er noch im Fleisch war, war der Geist das innere Lebensband zwischen ihm und Gott, aber damals noch unter der Hülle des Fleisches, verborgen in dessen Schwachheit und Niedrigkeit. Daß Gottes Herrlichkeit sein eigen ist, war damals noch nicht an ihm zu sehen. Als er aber auferweckt wurde, da erschien die Macht des Geistes an ihm, und seine Heiligkeit wurde offenbar. Da wurde er durch den Geist über das erhoben, was dem Fleisch zugehört, und in das himmlische Wesen versetzt. Dadurch ist er mit Macht in die Stellung eingesetzt, die Gott seinem Sohn gibt; jetzt steht er vor uns nicht nur als eines Menschen, sondern als Gottes Sohn (Eph. 2,6; Apg. 2,36; 1. Tim. 3,16).

Dabei eilt der Blick des Apostels sofort von Jesu eigener Auferstehung zum Ende seiner Werke hin, zur Sendung des ewigen Lebens an die Welt; deshalb sagt er, durch die Auferstehung von den Toten sei Jesus zum Sohn Gottes gesetzt. Aus der Auferstehung Jesu schöpft Paulus die Gewißheit, daß wir ihm aus dem Tod ins Leben folgen werden; dadurch, daß Jesus ewiges Leben gibt und uns mit sich aus der Fleischesgestalt emporhebt in die vom Geist voll Heilig-

keit geschaffene Gestalt, wird er erst recht als der Sohn Gottes offenbar. Dann zeigt es sich in vollkommener Weise, daß er an allem teilhat, was Gott ist, als der Sohn, der durch den Geist in vollkommener Einheit mit dem Vater steht.

Der Blick auf Jesus erklärt den besonderen Auftrag, den Paulus empfangen hat. Jesus hat ihn durch seine Gnade zu seinem Boten gemacht, damit in allen Völkern, nicht nur in Israel Glaube entstehe. Denn durch den Glauben werden wir Gott gehorsam (16,26; 5,19). Dadurch, daß wir unser Vertrauen auf Christus stellen und ihn als unseren Herrn erkennen und anerkennen, machen wir uns dem Willen Gottes untertan. Daß aber jedermann, auch die Heiden, sich Gott durch Glauben untergebe, das dient dem Namen Jesu zur Verherrlichung. Dadurch tritt ans Licht, wie reich und mächtig seine Gnade ist.

Der Dienst, den Paulus auszurichten hat, schafft eine Verbindung auch zu den römischen Christen. Es ist ein doppeltes Band, das zwischen ihnen besteht. Auch sie gehören zu Völkern, für die ihm Christus Gnade und Apostelamt verliehen hat, und auch sie gehören schon Christus an infolge des göttlichen Rufs, durch den sie zu ihm hingeleitet worden sind. Daher werden sie das Wort des Apostels mit Freuden aufnehmen und sich an seiner Arbeit mit eifriger Liebe beteiligen, wie er selbst ihnen als den zu Christus Berufenen gern alle Gabe darreichen wird, die er selbst empfangen hat.

Auch an ihnen hebt er, als er das segnende Wort über sie spricht, die Ehre und Würde des Christenstandes hervor. Dem, dem das Evangelium gegeben ist, ist Gottes Liebe geschenkt, und Gottes Ruf hat ihn zu einem Heiligen gemacht. Der Priester wird durch seine göttliche Berufung heilig (1. Chron. 23,13); und zum Propheten, den er in seinen Dienst berufen hat, spricht Gott: „Ich habe dich geheiligt.“ So sagt Paulus auch denen, an die der Ruf Gottes im Evangelium gekommen ist, daß sein Ruf ihnen Heiligkeit verliehen habe (Hebr. 10,10). Auf den, der durch Gottes Wort und Einladung mit ihm verbunden ist, legt sich etwas von der Ehre Gottes; er hat Anteil an der unverletzlichen Erhabenheit, die von Gott her allem zufällt, was Gottes ist. Wir haben nur darauf zu achten, daß wir die empfangene Gabe nicht durch unsere Gott widerwärtige Art verderben.